

Rezension: Sarah Dangendorf, 2012: Kleine Mädchen und High Heels. Über die visuelle Sexualisierung frühadoleszenter Mädchen

Eulenbach, Marcel

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Eulenbach, M. (2014). Rezension: Sarah Dangendorf, 2012: Kleine Mädchen und High Heels. Über die visuelle Sexualisierung frühadoleszenter Mädchen. [Rezension des Buches *Kleine Mädchen und High Heels. Über die visuelle Sexualisierung frühadoleszenter Mädchen*, von S. Dangendorf]. *GENDER - Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 6(2), 160-163. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-403507>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

te auf die Habitus-Feld-Theorie nicht dem Tragen von Eulen nach Athen nahekommt. Denn nimmt man Bourdieus relationales Forschungsprogramm ernst, erscheint Intersektionalität immer schon als ein notwendiges Axiom der Theorieanlage. Abstrahiert man so vom hier verhandelten Gegenstand der Geschlechtlichkeit, lässt sich, wie es das Habituskonzept Bourdieus kennzeichnet, die von Guthoff eingeforderte Einsicht, die Relation (bzw. „Intersektion“) soziostruktureller Merkmale mit Feldhabitus theoretisch zu bestimmen, also als prinzipielle Aufgabe für die soziologische Forschung auffassen.

Trotz und wegen dieser und anderer möglicher grundlagentheoretischer Einwände stellt die vorliegende Arbeit eine empfehlenswerte und anregende Lektüre für die soziologische Fachöffentlichkeit (nicht nur) im Schnittfeld von Genderforschung, Bourdieurezeption und Wissens-/Wissenschaftssoziologie dar.

Zur Person

Andreas Schmitz, M. A., Universität Bonn, Abteilung für Soziologie. Arbeitsschwerpunkte: relationale Sozialtheorie, relationale Methodologie, Habitus-Feld-Theorie.

Kontakt: Lennéstraße 27, 53113 Bonn

E-Mail: andreas.schmitz@uni-bonn.de

Marcel Eulenbach

Sarah Dangendorf, 2012: *Kleine Mädchen und High Heels. Über die visuelle Sexualisierung frühadoleszenter Mädchen*. Bielefeld: transcript Verlag. 336 Seiten. 29,80 Euro

In ihrem Buch greift Sarah Dangendorf ein Phänomen auf, das sich mühelos im Alltag beobachten lässt: Schönheitsideale und dazugehörige modische und stilistische Selbstpräsentationen frühadoleszenter Mädchen haben sich in den letzten Jahren gewandelt und den Selbstdarstellungen jugendlicher Mädchen angeglichen. Gemeint ist das Auftragen von Schminke und Nagellack oder das Tragen figurbetonter Kleidungsstücke wie Miniröcke bei 10- bis 13-Jährigen. Wie Dangendorf ausführt, sind sexualisierte Selbstdarstellungen bei jugendlichen Mädchen weitgehend akzeptiert (schließlich gelten Auseinandersetzungen mit Geschlechtsidentität und Sexualität als Entwicklungsaufgaben des Jugendalters), während dieselben Verhaltensweisen bei frühadoleszenten Mädchen unter der Perspektive der Normabweichung betrachtet werden. Um ihren eigenen Zugang zum Forschungsgegenstand zu entwickeln, geht die Verfasserin von einem basalen Diskurs der „visuellen Sexualisierung“ aus, auf den sie in kritischer Absicht Bezug nimmt. Die vermeintliche Evidenz dieses Diskurses liegt ihr zufolge darin, dass er – vereinfacht gesagt – optische Codes der Selbstpräsentation mit einer sexuellen Ausdrucksintention verbindet bzw. als Indizien aktiver Sexualität erscheinen lässt. Darunter fallen verschiedene Annahmen, z. B. dass junge Mädchen schön sein wollen, um ihre körperliche Attraktivität für potenzielle Beziehungspartner zu erhöhen, oder dass mit

der Präsentation sexualisierter Codes die Gefahr eines verfrühten und daher bedenklichen Kontakts mit Sexualität einhergeht. Dabei werden alternative Sichtweisen auf das Schönheitshandeln der frühadoleszenten Mädchen ausgeblendet. Dem Diskurs der visuellen Sexualisierung lassen sich auch etliche wissenschaftliche Beiträge zuordnen.

Nach Dangendorf ist der Forschungsstand zum Schönheitshandeln frühadoleszenter Mädchen noch aus weiteren Gründen unzureichend. Die vorliegenden wissenschaftlichen Erklärungen seien insofern unterkomplex, als sie einseitig von manipulativen Einflüssen der Medien- und Konsumsphäre auf frühadoleszente Mädchen bzw. auf deren Kleidungspräferenzen ausgingen, anstatt die „anstößigen“ Körperrepräsentationen auf ein komplexeres Bedingungsgefüge zurückzuführen (S. 22). Folgt man der Verfasserin, so ist das Schönheitshandeln der Mädchen mehr als ein Resultat äußerer Instrumentalisierung, denn die Mädchen treten auch als (Mit-)Produzentinnen ihrer Körperrepräsentationen in Erscheinung (S. 24). Ein weiteres, aus der Durchsicht des aktuellen Forschungsstands gewonnenes Desiderat sieht Dangendorf in der notwendigen Fokussierung auf Mädchen *zwischen* Kindheit und Jugendalter. Fehlende Erkenntnisse über vorpubertäre Mädchen sind insofern gravierend, als gerade diese Altersgruppe im Fokus des Diskurses der visuellen Sexualisierung steht. Vor dem skizzierten Hintergrund lässt sich das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Studie wie folgt umreißen: Über die Rekonstruktion kollektiver Sinnordnungen will Sarah Dangendorf aufzeigen, welche Sinnstrukturen dem Schönheitshandeln 10- bis 13-jähriger Mädchen zugrunde liegen (S. 25ff.). Innerhalb der Forschungsperspektive der Diskursanalyse entwickelt die Verfasserin eine eigene methodische Anlage. Als Datengrundlage dienen ihr 15 Einzelinterviews, die diskursanalytisch ausgewertet werden (S. 145ff.).

Zum Aufbau des Buches: Während die zentralen, diskursanalytisch gewonnenen Ergebnisse ab der zweiten Hälfte des Buches präsentiert werden, sind der Studie zwei Kapitel vorangestellt, die den eigentlichen Ergebnisteil vorbereiten und dazu ebenfalls auf Aussagen über Diskurse zurückgreifen. Vom Aufbau her ist dies plausibel, geht die Verfasserin doch davon aus, dass das Schönheitshandeln der frühadoleszenten Mädchen nur in seinem Verhältnis zu dominanten gesellschaftlichen Diskursen erschlossen werden kann. So geht es im *zweiten Kapitel* um die Diskurse der Sexualität, des Geschlechts und der Schönheit und deren normierende Einflüsse. Da diese Diskurse auch ein Wissen über die sozialen und statusrelevanten Bedeutungen des Aussehens vermitteln, ist in ihnen auch ein instrumenteller bzw. inszenatorischer Umgang mit Körperschönheit angelegt. Im *dritten Kapitel* wechselt die Darstellung dann auf solche im weiteren Sinne gesellschaftlichen Diskursebenen, die sich explizit mit dem Schönheitshandeln von Mädchen vor dem Jugendalter befassen. Unterschieden werden die Diskurse der Erziehung, der Wissenschaften (Kulturwissenschaften, Erziehungswissenschaften, Psychologie/Medizin, Medienwissenschaften) und der Medien/der Ökonomie. *Kapitel vier* präsentiert jugendtheoretische Ansichten zur weiblichen Adoleszenz unter Berücksichtigung der Phase zwischen dem 10. und 13. Lebensjahr. Das *fünfte Kapitel* ist der methodischen Anlage der Untersuchung gewidmet. Schließlich werden im *sechsten Kapitel* empirische Befunde zur Beantwortung der Forschungsfrage vorgelegt.

Auf die Befunde der Studie kann hier nur äußerst selektiv eingegangen werden. Hervorzuheben ist, dass die diskursive Rahmung des Schönheitshandelns *durch* die frühadoleszenten Mädchen eine Eigenlogik besitzt, die in den Diskursen *über* sie keines-

falls aufgehoben ist. Denn ihren eigenen Sichtweisen zufolge signalisieren die Mädchen mit ihren sexualisierten Outfits keineswegs frühreife Sexualität, vielmehr stehen diese Selbstpräsentationen für „Coolness“ und angesagte Trends. Obwohl Körperschönheit für junge Mädchen hochrelevant ist, demonstrieren viele von ihnen zugleich Distanz gegenüber solchen Stilisierungen, die geradezu dazu einladen, von Außenstehenden mit sexueller Aktivität assoziiert zu werden. Diese Erkenntnisse konvergieren mit anderen Befunden zur Entwicklung weiblicher Geschlechtsidentitäten im Jugendalter. Demnach müssen Mädchen eine paradoxe Gratwanderung zwischen der Symbolisierung ihrer Geschlechtszugehörigkeit und der Vermeidung von Anzeichen aktiver Sexualität bewältigen. Ein weiterer zentraler Befund liegt darin, dass frühadoleszente Mädchen Körperschönheit als ein „Investitionsgut“ einsetzen, das weitere „Gewinne“ im Sinne des Zugangs zu sozialen Chancen in Aussicht stellt. „Dass gutes Aussehen über sozialen Erfolg entscheidet, wird als Tatsache angesehen. [...] Sozialer Erfolg bedeutet Anerkennung, die in den Augen der Mädchen hilfreich für Freundschaften, Romantik und im Berufsleben ist“ (S. 180). Damit kommt ein Sachverhalt in den Blick, den die bisherige Forschung zu jugendkulturellen Stilbildungen unberücksichtigt ließ: Anscheinend ordnen sich die Mädchen den dominanten Leistungs- und Erfolgskriterien unter, die eine beständige Selbstoptimierung im Rahmen der gesamten Lebensführung fordern. Somit deutet sich ein größerer Zusammenhang für das Interesse der Mädchen an Körperschönheit an, den Dangendorf aber nicht systematisch entfaltet.

Neben diesen neuen und überaus interessanten Erkenntnissen zeigen sich jedoch auch einige Ungereimtheiten. So werden die im dritten Kapitel behandelten Diskurse auf Grundlage vereinzelter Diskursfragmente rekonstruiert. Eine solche Vorgehensweise kann dem Verständnis von Diskurs als organisierter Wissensstruktur jedoch nicht gerecht werden. Die Diskursperspektive ist üblicherweise auf ein bestimmtes, in seinen Kriterien festzulegendes Aussagesystem gerichtet, das innerhalb eines umfassenden Text- bzw. Materialkorpus zu bestimmen ist. Eine mit dem Etikett „Diskursanalyse“ versehene Untersuchung kann daher kaum den Anspruch erheben, typische Aussagen zu (problematischen) Selbstpräsentationen junger Mädchen in verschiedenen, jeweils großrahmigen Diskursen (verschiedene Wissenschaften etc.) zu identifizieren. Mit dem Hinweis der Autorin auf den eingeschränkten Erklärungsanspruch der sogenannten kritischen Diskursanalyse kann diese Problematik meines Erachtens nicht ausgeräumt werden. Rückfragen sind aber auch an die Rekonstruktion der Sinnstrukturen der Mädchen zu stellen. Wie die Verfasserin schreibt, wurde bei der Auswahl der Untersuchungsgruppe eine „Annäherung an den gesellschaftlichen Querschnitt“ (S. 156) angestrebt. Zwar trägt eine heterogene Zusammensetzung der Interviewpartnerinnen dazu bei, die Generalisierungen des Diskurses der visuellen Sexualisierung mit differenzierten empirischen Befunden zu konfrontieren, allerdings ist diese methodische Entscheidung auch mit dem Verlust der Problemorientierung verbunden. So räumt Dangendorf ein, dass „visuelle Sexualisierung“ für sie kein Kriterium bei der Auswahl der untersuchten Mädchen bildete (S. 155). Insofern widerlegt das Buch einerseits die stereotypisierende Annahme einer verbreiteten, plumpen Sexualisierung frühadoleszenter Mädchen. Andererseits nimmt es nicht konsequent jene „Kleinen Mädchen in High Heels“ in den Blick, an die die Lesenden v. a. zu Beginn des Buches herangeführt werden. Trotz dieser Einwände eröffnet das Buch eine tiefeschürfende und daher lohnenswerte Auseinandersetzung mit der Thematik.

Zur Person

Marcel Eulenbach, Dipl.-Päd., Justus-Liebig-Universität Gießen. Arbeitsschwerpunkte: Jugendkulturen und Jugendszenen, Modernisierungs- und Subjektivierungstheorien, qualitative Forschungsmethoden.

E-Mail: marcel.eulenbach@erziehung.uni-giessen.de